

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Post“

Erstausgabe: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Post“ Nr. 6650-53.

Den 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangiergeld. — 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausschließlich in Wiesbaden. — Bezugs-Verhältnisse nehmen an: in Wiesbaden die Verlagsbuchhandlung, sowie die Buchhändler in allen Teilen der Stadt; in Überbach: die dortigen Buchhändler und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Entnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

morgens; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Wilmersstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 21. April 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 184. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Don den östlichen Kriegsschauplätzen.

Der Vormarsch der Verbündeten in den Karpathen.

Larnow von den Russen aufgegeben!

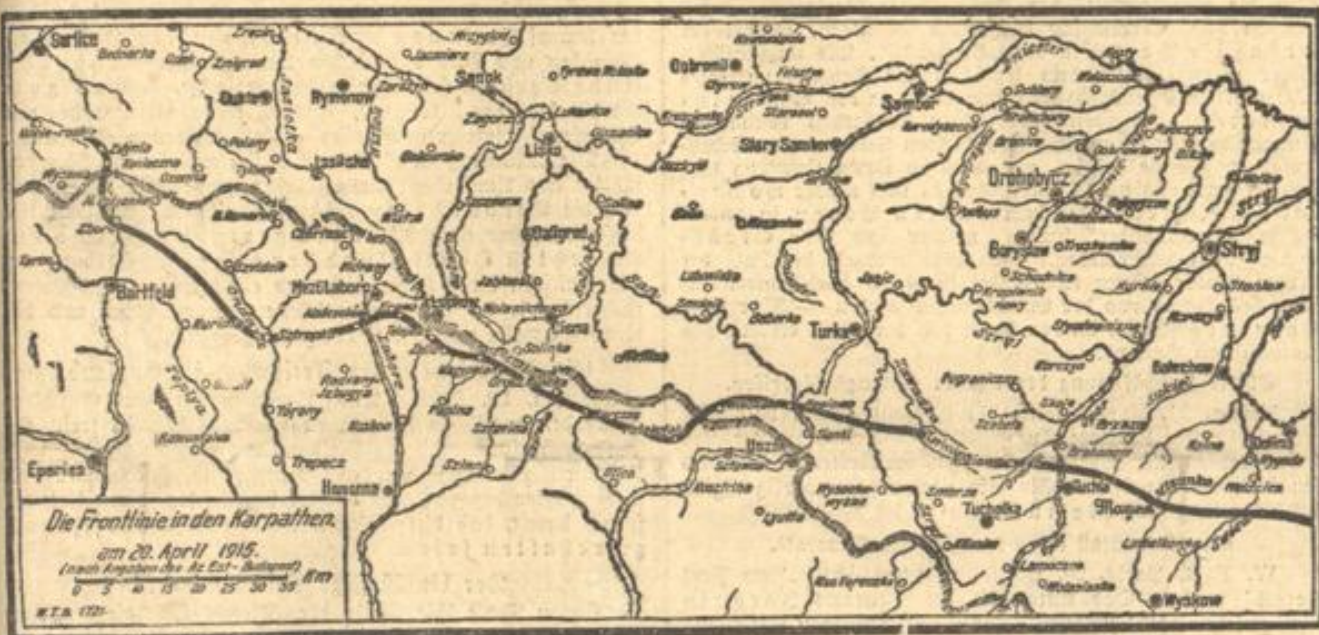
Wien, 20. April. (Rtr. Bln.) Die „Reichspost“ meldet aus dem I. I. Kriegspressequartier die Fortdauer des Vormarsches der österreichisch-ungarischen Truppen in Südostgalizien und den Beginn einer lebhaften Tätigkeit der deutschen Südmaree in den Karpathen.

Die „Zeit“ meldet, daß die Russen in der letzten Woche in Westgalizien nur selten Angriffe unternommen und dann nur auf kleinem Raume mit unbedeutenden Kräften. Larnow haben die Russen vollständig aufgegeben, auch als Vorratsschuppen, und zwar aus Furcht vor unserer auf die Stadt eingeschossenen schweren Artillerie.

Bedarf infolge des Krieges gewachsen. Der Bauer brauche in Friedenszeiten jährlich 15 Rub., in Kriegszeiten als Soldat 22, und auch der Haferverbrauch sei im Kriege viel höher als im Frieden. Hierzu trete der Mangel einer Organisation behufs zweckmäßiger Verteilung der Vorräte.

Erzherzog Friedrich an die ungarische Kammer.

W. T.-B. Budapest, 20. April. (Nichtamtlich.) Armeesoberkommandant Erzherzog Friedrich beantwortete den Beschluß des Abgeordnetenhauses, der ihm telegraphisch mitgeteilt wurde, mit einer Depesche, in der er für die Anerkennung der bisher erzielten Ergebnisse namens der heldenmütigen Truppen den wärmsten und tiefsten Dank ausspricht. Sodann heißt es: Unsere tapfere Armee erfüllt in der Verteidigung des geliebten Vaterlandes, furchtbaren und elementaren Kräften zum Trotz, mit Begeisterung und unerschütterlicher Treue und nicht erlöschender Kraft ihre heilige Pflicht bis zur vollständigen Niederrichtung der Feinde und zur Erreichung eines erlöschenden Friedens.



15 ungediente russische Landsturmjahrgänge aufgerufen.

W. T.-B. Petersburg, 20. April. (Nichtamtlich.) Wie der „Reichspost“ mitteilt, ist der ungediente Landsturm der Jahrgänge 1900 bis 1915 unter die Fahnen berufen worden.

Die Verluste der Russen in der Bukowina.

Aus Bukarest wird der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge gemeldet: Die Verluste der Russen in der Bukowina sind gänzlich unbekannt. Doch kann man sagen, daß sie sehr bedeutend waren. Unmittelbar nach der großen Niederlage der Russen bei Jasi und Kischina wurden in wenigen Tagen 58 Waggon mit Leichen von Toten, einen tatarischen Volksstammes (Molokan) nach Rußland befördert, da die russische Heeresleitung diesem Regiment versprochen hatte, die Gefallenen in der Heimat zu bestatten zu lassen. In den Waggon befanden sich mindestens 3500 Leichen.

Der Erzherzog Thronfolger in der Bukowina.

W. T.-B. Wien, 20. April. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Erzherzog Karl Franz Joseph traf auf der Fahrt an die Ostfront unserer Streitkräfte gestern früh auf dem Bahnhof Kolomea ein. Nach Entgegennahme von Meldungen des Kommandanten der Armeegruppe schloß er hierauf in Begleitung der Generale Fjhr. von Pflanzer-Baltin und des Generalstabschefs die Fahrt nach Larnow fort, wo er von dem Landespräsidenten Grafen Meran und dem Kommandanten der Landesgendarmarie, Oberst Fischer, empfangen wurde. Nach Besichtigung der Landeshauptstadt, die Flaggenschmuck trug, fand der Empfang mehrerer Deputationen und der Besuch der Artilleriestellungen statt. Der Erzherzog fuhr darauf nach Sadagora, wo er eine Kavalleriedivision besichtigte und Offiziere und Mannschaften belohnte. In Jasiawa fand die Vorstellung der Gemeindevorstellung und der Geistlichkeit statt. Auf der Rückfahrt nahm der Erzherzog die Abendmahlzeit bei dem deutschen Kommandanten General der Kavallerie Fjhr. von Marshall ein. Der Erzherzog übernachtete im Eisenbahnzug und fuhr heute im Automobil nach Horodenka weiter.

Die wirtschaftliche Notlage Rußlands.

W. T.-B. Petersburg, 20. April. (Nichtamtlich.) Seit dem 14. April ist der Straßenbahnverkehr infolge Kohlenmangels teilweise eingestellt. — Die Verhandlungen der Monarchischen Vereinigung beim Reichstag sind auf Wunsch der Regierung plötzlich abgebrochen worden. — In der „Kotowoje Wremja“ bespricht Menschikow die allgemeine Getreideverknappung und sagt, als erschwerender Umstand komme hinzu, daß die Ernte von 1914 800 Millionen Rub weniger betrage als 1913. Obgleich keine Ausfuhr stattfinde, wären 386 Millionen Rub weniger verfügbar als im Vorjahr; die Vorräte seien also verkleinert, dagegen sei der

Eine Pariser Erfindung.

W. T.-B. Wien, 20. April. (Nichtamtlich.) Das Wiener I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: In der Pariser Meldung über einen Zusammenstoß von österreichisch-ungarischen und italienischen Truppen ist kein Wort wahr.

Wie die Soldaten ihre Wunden ertragen.

Nach der „Morning Post“ vom 15. April schreibt Professor Pares, der im russischen Hauptquartier zugelassene Berichterstatter, unter dem 26. Februar: Die Russen unterscheiden sich sehr von den Verbündeten anderer Nationen; sie sind physisch stärker und zeigen daher eine festere Moral; sie achten kaum auf ihre Wunden und wollen gern wieder an die Front. Die Deutschen sind sich ihrer Wunden weit mehr bewußt, aber sie zeigen einen ruhigen Stolz, sich nicht von ihnen unterliegen zu lassen. Wille und Vorschau triumphieren, und diese Leute haben früher als andere wieder Interesse an den kleinen Freuden und Sorgen des Lebens. Die österreichischen Deutschen sind sanfter und sanfter.

Internierung russischer Truppen in Rumänien.

Berlin, 20. April. (Rtr. Bln.) Nach einem Telegramm des Blattes „Poporul“ aus Jassi, welches die „Völkische Nachrichten“ wiedergeben, sind seit Mitte März 17000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetreten und entwaffnet worden. Es handelt sich fast ausschließlich um Kavallerie.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

W. T.-B. Berlin, 20. April. (Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Der Stillstand der Operationen der Franzosen zwischen Maas und Mosel, der sich nach den vorangegangenen und für sie verlustreichen Angriffen bereits gegen Ende der zweiten Aprilwoche fühlbar gemacht hatte, dauerte ohne Unterbrechung seit dem 14. April, dem Tage unseres letzten Berichts, bis heute, den 19., an. Auf der Front der Armee herrscht Ruhe, wobei unter Ruhe die der vielen großen zusammenhängenden Angriffe zu verstehen ist, nicht aber die Beendigung jeder Kampftätigkeit. Weder Tag noch Nacht verstummt der Geschützdonner vollständig, stellenweise steigert sich das Feuer der schweren Artillerie zu größerer Heftigkeit. Die Kampfmittel: Minenwerfer, Handgranaten und Sprengminen befähigen sich, und das Feuer der Infanterie und der Maschinengewehre verläßt nie ganz. Beide Gegner suchen die Straßen und Unterflurräume hinter den Fronten durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben zu beunruhigen. Lebhafteste Bewegungen marschierender Truppen, reger Bahn- und Kraftwarenverkehr im Rücken der französischen Linien, besonders am 15. und 16. April, weisen darauf hin, daß der gegenwärtige Zustand verhältnismäßiger Ruhe kaum ein dauernder bleiben dürfte.

In den Tagen vom 14. bis 19. April wirkte hauptsächlich die beiderseitige Artillerie, während die französische Infanterie, wohl unter dem Eindruck der in den vorhergegangenen Kämpfen erlittenen außerordentlichen Verluste, sich auf vereinzelte, stets unglückliche Teilangriffe beschränkte, die im Raume der Gesamtfront ohne Bedeutung waren. Diese Unternehmungen wiederholten sich fast ausschließlich in den Wäldern unserer Front, gegen die sich seit Beginn der Kämpfe die französische Offensive mit besonderem Nachdruck richtete: Am Nordflügel gegen unsere Stellungen bei Marchéville-Neigrey und Combres, am Südflügel gegen unsere Linie im Walde von Ailly, im Walde Mortmare, nördlich Regnierville-Neuville und im weichen Priesterwalde. In der Nacht vom 14. zum 15. April zeichneten sich die feindlichen Überfälle auf die Combreshöhe durch besondere Heftigkeit aus. Hier wandte der Gegner auch Nebel- und Stinkbomben an, die den Zweck haben, einen Schleier von Rauch und unerträglichen Gasen vor und in unsere Stellungen zu legen, um den Anblick gegen den Feind zu verhindern und unseren Truppen den Aufenthalt in den Gräben zu erschweren. Ein Vorstoß im Priesterwalde schloß in derselben Nacht unsere Truppen in den Besitz eines Teiles der französischen Hauptstellung, die hier mit einem stark ausgebauten Stützpunkt gegen unsere vordersten Gräben vorspringt. Der jetzt mit diesem Erfolg eingeleitete Nachkampf im weichen Priesterwalde dauerte die folgenden Tage und Nächte ohne Unterbrechung an. Er schreitet langsam, aber für uns günstig fort. In den Vormittagsstunden des 19. gelang es hier unseren Truppen, zwei Blockhäuser und die anschließenden Grabenstücke in die Luft zu sprengen, wodurch unsere Stellung weiter vorgeschoben werden konnte. Hierbei erlitten die Franzosen nicht unbedeutende Verluste, während uns der gewonnene Erfolg keinen einzigen Mann kostete. Der 15. April brachte zweimal abends unternommene französische Angriffe im Aillywalde, die beide — der zweite bereits bei der Entwicklung — in unserem Feuer zusammenbrachen. Ebenso wurden zwei Vorstöße des Gegners nördlich Fizeh in der Nacht vom 16. zum 17. April abgewiesen. Wiederholt wurde in diesen Tagen an verschiedenen Stellen, so an der Combreshöhe, bei Fizeh, und gegenüber dem Walde Mortmare, beobachtet, daß die Franzosen Truppen in den vordersten Gräben bereitstellten. Zu Angriffen kam es nicht. Der Artillerie fiel auf beiden Seiten in den Tagen vom 14. bis zum 19. April die Hauptkampfrolle zu.

Seindliche Bombenwürfe auf offene südbadische Landstädtchen.

W. T.-B. Rülheim (Baden), 20. April. (Nichtamtlich.) Heute vormittag 10 Uhr warf über dem garnisonlosen Städtchen Randern ein niedrig fliegender feindlicher Flieger fünf Bomben ab. Eine platze auf dem Felde, vier fielen auf die Schule. Die meisten Schulkinder flüchteten in den Keller. Ein Kind wurde getötet, ein zweites schwer verletzt, mehrere verwundet. Auch über Lörrach warf vormittags ein Flieger sechs Bomben ab, die beim Bahnhof platzen. Ein Kind wurde getötet, einem jungen Mann der Arm abgerissen, drei weitere Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

Der Fliegerangriff auf Lörrach.

W. T.-B. Basel, 20. April. (Nichtamtlich.) In dem Fliegerangriff auf Lörrach schreibt man der „Nationalzeitung“: Verletzt wurden zwei Kinder, von denen eines gestorben ist. Auch eine Frau wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. In der schweizerischen Seidenbandfabrik von Sarasin wurde eine Holzremise durchgeschlagen. Drei Bomben fielen auf einen Kinderspielfeld nieder, ohne Schaden anzurichten. Der Luftdruck war so stark, daß in der Umgebung alle Fensterscheiben zertrümmert wurden. Eine Bombe ritz in einer Kunstschlosserei einem Lehrling den Arm völlig ab. Ein Bombenplitter wurde sogar 80 Meter entfernt gefunden. Die Bevölkerung war sehr überrascht, aber nicht kopflos. Man folgte der Anweisung der Bürgermeisterin und suchte sofort Schutz in den Kellern. Die Stimmung gegen Frankreich, die bisher hier immer noch zurückhaltend und ruhig war, ist in erbitterte Wut umgeschlagen. Was der Flieger mit dem Angriff auf Lörrach bezweckt, ist völlig rätselhaft; es befinden sich dort nur Lazarett und das Bezirkskommando.

Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 20. April. (Nichtamtlich.) Der heutige Nachmittagsbericht besagt: Dem gestrigen Abendbericht ist bezüglich der Operationen in Lothringen und in den Vogesen nichts hinzuzufügen. An der übrigen Front war das Geschützfeuer im Gebiete von Soissons, im Abschnitt Reims und in den Argonnen besonders lebhaft.

Wi T.-B. Paris, 21. April. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 20. April, abends: Auf Reims wurden 50 Brandgranaten geschleudert. In den Argonnen und in der Champagne fanden Artilleriekämpfe ohne Eingreifen der Infanterie statt. Zwischen Maas und Mosel und im Mortmarwalde kamen unsere Angriffe leicht voran. Im Priesterwalde unternahm der Feind, nachdem er unsere Stellungen im Gebiet von Croix des Carmes heftig beschossen hatte, einen Angriffsvorstoß, welcher unverzüglich durch unsere Artillerie unterbunden wurde. In dem Walde von Barrovaldes zielen die Kanonade und Vorkampfsgefechte. Am 19., abends, wurden zwei Gegenangriffe am Hartmannsweilerkopf abgewiesen.

Die Alliierten denken noch nicht an Frieden!

W. T.-B. Paris, 21. April. Die Presse erklärt neuerdings, Deutschland versuche, durch Agenten überall eine Bewegung zugunsten des Friedens hervorzurufen, um die Feinde mit dem Gedanken an einen Frieden vertraut zu machen. Die Absicht Deutschlands sei, die Tatsache, daß die deutschen Heere beinahe überall in Feindesland stünden, auszunutzen, um den Glauben zu erwecken, sie seien siegreich, und sich dadurch einen ehrenvollen Frieden zu sichern. Deutschland jedoch selbst wisse, daß der Sieg auf Seiten der Alliierten sei, und suche infolgedessen Friedensverhandlungen herbeizuführen, um seine Lage zu retten, so lange es noch Zeit sei. Die Presse betont einmütig, daß die Alliierten noch nicht an einen Frieden dächten. Die Stunde sei noch nicht gekommen, da Deutschland noch nicht bezwungen sei. „Times“ schreibt: Ein verfrühter Friede bedeute eine neue Gefahr für die ganze Welt. Alle Friedensbestrebungen haben keine Aussicht auf Erfolg und scheiterten an dem festen Willen der Alliierten, den Sieg des Rechtes und der Freiheit zu erkämpfen. „Journal“ erklärt, die Alliierten schließen niemals einen Frieden, wenn ihn der Feind in seinem Interesse vorschlagen könnte. Wenn die Stunde gekommen ist, zwingen die Alliierten ihrem Feinde einen Frieden auf.

Die gegenwärtige Kriegslage in holländischer Auffassung.

Im Frühjahr, so führt ein Leitartikel des „Simburger Koerier“ vom 16. April aus, sollte ein großer Durchbruch der Verbündeten erfolgen. Wir stehen im Frühjahr, aber der Durchbruch ist nicht gelungen.

Wenn man alle Berichte zusammenfaßt, dann muß der Plan der Verbündeten gewesen sein, daß England sein Heer verstärkte und dann ein gleichzeitiger Angriff auf allen Fronten erfolgen sollte. Die Briten und Belgier sollten in Flandern, die Franzosen im Elsaß vorrücken, zur selben Zeit sollten die Serben Bosnien angreifen und die Russen in Ungarn einfallen, während die Engländer und Franzosen die Dardanellen, die russische Flotte den Bosporus bezwingen sollte.

Nichts von alledem gelang den Verbündeten. Die Werbung in England ist mäßig. Es ist fraglich, ob vom „Millionenheer“ Kitcheners, das man auf drei Millionen zu bringen gehofft hatte, wirklich eine Million vorhanden ist. Die Versuche, bei Neuve Chapelle in Richtung Belgien und zwischen Raas und Rosel in Richtung Elsaß-Lothringen, vorwärts zu kommen, leiteten die Verbündeten, daß betätigte Unternehmungen riesenhafte Opfer verlangten, ohne ein entsprechendes Ergebnis.

Die Serben scheinen erschöpft zu sein. Den russischen Bemühungen, über die Karpaten nach Ungarn einzubrechen, ist durch das Erscheinen deutscher Truppen neben Österreichern ein Ende bereitet worden.

Der Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen war bisher ohne Erfolg, während die russische Flotte im Schwarzen Meer durch die „Goeben“ und die „Breslau“ in Schach gehalten wird. Die Russen und die Engländer können nicht ihre ganze Kraft entwickeln, da der Kaukasus und Ägypten durch türkische Heere fortwährend bedroht sind. Zur See kommt die deutsche Flotte aus der Helgoländer Bucht nicht heraus und die englische nicht hinein.

„Die Beschießung Hamburgs“.

In der „Neuen Hamburger Zeitung“ lesen wir: „Journal“, „Ratm“ und die anderen Pariser Blätter vom 16. April, die uns heute auf den Redaktionsstisch liegen, sind angefüllt mit sensationellen Kopenhagener und Londoner Telegrammen über eine höchst erfolgreiche Beschießung Hamburgs. Da liegt man in festesten Buchstaben:

Französische Flieger bombardieren Hamburg.

Die Kasernen stehen in Flammen.

London, 18. April. Ein in Kolding, Dänemark, heute aus Hamburg eingetroffener Reisender sagt, französische Flieger hätten gestern Bomben auf Hamburg geworfen. Zwei der Bomben wären auf die Zumbwetterstraße (1) gefallen. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Kasernen gingen in Flammen auf. Den Fliegern gelang es, zu entkommen.

Kopenhagen, 18. April. Zwei der Geschosse fielen auf die Kasernen in der Suwterstraße (1), stießen sie in Brand und verwundeten mehrere Soldaten.

Zu diesem angeblichen Fliegerbeschuss, von dem man in Hamburg nicht das mindeste merkte, schreibt das verbreitete „Journal“ mit einem Ernst, der bei solchem Unfug um so komischer wirkt: „Diese Nachricht wird nicht verfehlen, zugleich zu überraschen und unseren Mut zu stärken. Sie beweist, zu welchen Bruchleistungen unsere Flieger fähig sind, und über welche wunderbare Flugzeuge sie verfügen. Aber von wo sind sie abgeflogen? Sollten sie von irgend welchem Punkt französischen Gebiets aufgefliegen sein, dann müßte die in der Luftlinie zurückgelegte Entfernung auf wenigstens

800 Kilometer geschätzt werden, selbst wenn sie von der äußersten Nordküste Frankreichs die Reise angetreten hätten. Eine andere Hypothese, die in den gut informierten Kreisen mehr Glauben findet, wäre, daß die kühnen Flieger sich von Bord eines der Fahrzeuge der französisch-englischen Flotte, die in der Nordsee kreuzt und die Blockade ausübt (1), aufgeschwungen hätten. Dann würde die zurückgelegte Entfernung sich sehr vermindern. Vermindert würde sich aber auf keinen Fall, wenn die Nachricht bestätigt wird, die moralische Wirkung, die der kühne Anschlag unserer Flieger über einen der geschäftigsten Häfen Deutschlands hervorzurufen nicht verfehlen dürfte.“

Wenn die Nachricht bestätigt wird... Aber statt einer Bestätigung der Kopenhagener Ente kamen inzwischen wohl nach Paris die Meldungen von kühnen Zeppelinfügen über England, die keine Entenflüge waren!

Ein neues französisches Artilleriegeschloß gegen lenkbare Luftschiffe?

W. T.-B. Lyon, 21. April. „Nouvelles“ meldet aus Paris: Im französischen Heere ist ein neues Artilleriegeschloß gegen lenkbare Luftschiffe eingeführt worden, welches, anstatt die Hülle glatt zu durchschlagen, große Böcher hineinreißt.

Der Fliegerkrieg.

Ein treffendes dänisches Urteil.

Berlin, 21. April. (Rtr. Wn.) Während französische Flugzeugführer ihren Selbstermord dadurch betätigen, daß sie ihre Bomben auf hilflose Kinder herabwerfen, halten sich, wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, die deutschen Militärflieger streng an ihre Aufträge und besorgen nur militärische Objekte mit Bomben. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen mitteilt, nennt „Politiken“ die französischen Fliegerangriffe auf Freiburg i. Br. und die Vogesenortschaften unnütze Attentate ohne jeden militärischen und taktischen Wert, die die Erbitterung auf deutscher Seite immer nur noch mehr steigern müßten.

Herb über die Gefangenenebehandlung in Frankreich.

Das neueste Werk von Professor Edward Engels, kriegsgeschichtlichem Werk „1914 Ein Tagbuch“ (George Weimann, Braunkirchweg) enthält folgende bemerkenswerte Ausführung. Über die Gefangenenebehandlung der französischen Regierung gegen deutsche und österreichische kriegsgefangene schreibt der Franzose Herb in der „Humanité“. Die unglücklichen Opfer wurden unter dem Joch der Bevölkerung (dies ist: nicht in Eisenbahnzüge gebracht und in den Wagen eingesperrt. In den für ihren Aufenthalt bestimmten Ställen wurden sie zwischen zwei Reihen Soldaten und Schutze in Räume gesteckt, wo nichts zu ihrem Empfang vorbereitet war, und wo Männer, Frauen und Kinder wochenlang auf Stroh oder dem nackten Boden in widerlichem Durcheinander hausten mußten und wie Säuflinge behandelt wurden. Man wird niemals die Zahl der armen Kinder kennen lernen, die in diesen Zuständen infolge des Hungers und der Entbehrungen starben. — Aber Herr Poincaré schreibt an den Papst von der „fortschreitenden französischen Nation“.

Starke Beschäftigung der Lyoner Sprengstofffabriken.

Berlin, 21. April. (Rtr. Wn.) Laut „Tägl. Rundsch.“ melden Lyoner Blätter: Auf Befehl des Kriegsministeriums haben die Lyoner Sprengstofffabriken verstärktes Arbeitspersonal einstellen müssen. Sie fabrikierten gegenwärtig täglich 120 000 Kilogramm Melinit.

Ein Autounfall eines französischen Generals.

W. T.-B. Paris, 20. April. (Richtamtlich.) „New York Herald“ meldet: Das Automobil des Generals Jacquini stieß auf der Fahrt zwischen Besançon und Comarieu mit einem anderen Automobil zusammen. Der General wurde schwer verletzt.

Französische Amazonen.

Köln, 20. April. Der „Köln. Bzg.“ zufolge ist ein ganzes Regiment französischer Amazonen in der Aufstellung begriffen. Frau Renaud, die Witwe eines Offiziers, wird das Kommando des Regiments übernehmen, das nur aus kriegsfreiwilligen Kriegerinnen bestehen wird. Als Regimentschef ist die Königin von Belgien ausersehen. Angeblich soll das Regiment in mehrere Sektionen eingeteilt werden; eine soll die in den Bureaus verwendeten Soldaten ersetzen, eine andere militärische Rad- und Autofahrten übernehmen und eine dritte zur Befehung der Ortschaften dienen, um die Drückberger an die Front zu bringen.

Die französischen Sorgen um die Feldbestellung.

W. T.-B. Paris, 20. April. (Richtamtlich.) „Petit Parisien“ berichtet: Eine große Anzahl von Soldaten des Hilfsdienstes wurde auf Anordnung des Kriegsministeriums den Zivilbehörden zur Verfügung gestellt, um die landwirtschaftlichen Frühjahrsarbeiten auszuführen. Man hofft dadurch dem Mangel an Landwirtschaftsarbeitern begegnen zu können.

Zwangsverwaltung weiterer feindlicher Firmen in Belgien.

W. T.-B. Brüssel, 20. April. (Richtamtlich.) Der Generalkommissar für die Banken in Belgien stellte folgende Gesellschaften unter Zwangsverwaltung: Depot Général des Produits Liégeois S. a., Antwerpen; Société d'Electricité et du Gaz du Nord, Maubeuge; Compagnie Nationale d'Éclairage, Antwerpen; Société du Gaz et d'Electricité du Hainaut, Brüssel.

Der Krieg gegen England.

Die englischen Bergarbeiter.

Erschöpfte Streikdrohungen. — Die Gefahr einer Lahmlegung der Flotte.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. April. (Richtamtlich.) „National Tidende“ meldet aus London: Die englischen Bergleute haben heute den Streik beschlossen für den Fall, daß ihre Forderung auf eine Vergütung von 20 Prozent nicht erfüllt wird. Diese Nachricht hat wie eine Bombe unter den Bergwerksbesitzern eingeschlagen. Sie erklärten, ein Streik sei unmöglich, da die britische Flotte ohne Waleköhlen nicht aktionsfähig sei. Die Bergarbeiter machen geltend, daß die Bergherren kolossal verdienen, so daß die angebotene Vergütung von 10 Prozent viel zu gering sei. Ein hervorragender Arbeiterführer hat ausgesprochen, daß die Flotte die Bergleute nicht entbehren könne. Seit Kriegsbeginn habe die Admiralität 15 Millionen Tonnen, binnen eines Jahres lieferbar, bestellt, anstatt 1½ Millionen in gewöhnlichen Zeiten. Der Arbeiterführer drohte mit ersten Verwicklungen, falls die Eigentümer der Bergwerke sich nicht beugten.

Slaue Stimmung und Ernüchterung in England.

Berlin, 21. April. (Rtr. Wn.) Über die Stimmung in England läßt sich das „B. L.“ aus Amsterdam melden: In einer zusammenfassenden Betrachtung über die in Leitartikeln der englischen Blätter neuerdings zutage tretende große Unzufriedenheit mit den leitenden Männern und den Zuständen in England wie auf dem Kriegsschauplatz kommt das „Allgemeine Handelsblatt“ zu dem Urteil, daß niemand in England gedacht oder vorhergesehen habe, daß der Kampf so lange dauern und so viele Opfer an Menschen und Geld verursachen werde, ohne daß das Ende abzusehen sei. Jedermann verlange, daß es zum Ende komme, koste es, was es wolle. Ein Ende mit Schrecken sei immer noch besser als ein Schrecken ohne Ende.

Die „Morning Post“ führt, wie sich verschiedene Morgenblätter aus Amsterdam melden lassen, aus: Wir bilden uns ein, die Verbündeten müßten gewinnen. Es liegt für diese Annahme aber nicht der geringste Grund vor. Bis jetzt ist Deutschland der Sieger. Es hat ganz Belgien, ein Stück Frankreich und ein großes Stück Polen, während wir bei Ypern eine Meile verloren haben und bei Neuve-Chapelle eine Meile vorgebracht sind.

Ein bemerkenswerter Freispruch in England.

Berlin, 20. April. Das Bezirksgericht von Guildhall sprach den englischen Untertanen Emanuel Bechler frei. Er hatte nach einer Londoner Meldung der „Wasser Radr.“ vom 17. April über Schweden aus Deutschland Farbbänder und Kopierpapier bezogen. Der Richter begründete seinen Urteilspruch damit, daß diese Waren nur aus Deutschland zu erhalten seien.

Der blutdürstige Conan Doyle.

Conan Doyle läßt sich in der „Times“ über die deutschen Kriegsgefangenen folgendermaßen aus: Es ist schwierig zu entscheiden, wie man sich europäischen roten Indianern, die ihre Gefangenen martern, gegenüber verhalten soll, da wir solche weber ansprechen noch töten, schlagen, verbrennen oder erfrieren lassen können. Jeder Appell an menschliche Gefühle ist unnütz, denn der Durchschnittsdeutsche versteht sowohl vom Edelmut wie eine Kuh von Mathematik. Deswegen ist er auch außerhande, die englische Haltung zu begreifen, wenn wir freundlich von Müller, Weddigen oder einem unserer anderen Gegner sprechen, die wenigstens einen kleinen Anflug von Anständigkeit besitzen.

Die englischen Lügen zur Versenkung der „Danilla“.

W. T.-B. London, 20. April. (Richtamtlich.) Ein Communiqué der Admiralität teilt mit: Das deutsche Unterseeboot, das den Fischdampfer „Danilla“ zum Sinken brachte, vertrieb den Fischdampfer „Ferno“, als er die Bemannung zu retten versuchte. Die Folge davon war, daß viele von der „Danilla“ ertrunken sind. Dieses Töten von Fischern ohne einen militärischen Grund wird unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen. Es ist der zweite Mord binnen einer Woche. Wir müssen diese Ereignisse gut im Gedächtnis behalten.

W. T.-B. London, 20. April. (Richtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Das Unterseeboot verfolgte den „Ferno“ vier Stunden lang. Der Kapitän erzählte, daß er Sonntag-

Berliner Theaterbrief.

Tragödien und Schwänke.

Die Stimmung der Zeit ist jedem Versuch günstig. Entbedungsreisen in die Entlohnungszeiten der deutschen Dramatik zu unternehmen. Man hat schon bei Beginn der Spielzeit im Dresdener Hoftheater Lessings „Philotas“ und Grillparzers „Sannibal“ ausgegraben und eben dort ein Lustspiel „Die gärtlichen Schwärmer“ des Professors der Moral und Verehrtheit Christian Fürchtegott Gellert sowie des großen Friedrich Jarce „Der Modeaffe“ zu kurzem Leben erweckt. Das Lustspiel „Der politische Kannegießer“ des Dänen Holberg, mit dem das Berliner kleine Theater nun einen Versuch machte, steht zwar, national betrachtet, ein bißchen außerhalb der Richtlinien dieser Entbedungen, aber es scheint sich dafür gerade in den Tagen, in denen doch im stillen Kämmerlein manche Kritik an Maßnahmen der leitenden Stellen sich äußert, als warnendes Exemplum dafür zu empfehlen, daß Kritiker leichter ist, als Weser machen. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß dieser flüchtige Späß von dem nützlichen Handwerker, der für ein paar Stunden in Bürgermeisterwürde und — Arger hineingetauscht wird und glücklich ist, als er Würde und Würde wieder los wird, daß dieser Späß für unsere gestiegenen Ansprüche höchst dürftig anmutet. Man war im kleinen Theater unter der Führung des begabten Regisseurs Friedmann-Frederich so flug, das Ganze als Jarce zu nehmen, aber selbst das ausgelassene Spiel des trefflichen Entfemdes half über die Längen des Abends nicht recht fort. Viel wirksamer erwies sich Lessings „Philotas“, der ihn einleitete. Welch prachtvolles Feuer loh doch dazu die Studentenarbeit, die bei aller jenen Un-

schicklichkeit den Hörer packt und fesselt! Welcher Adel der Bestimmung, welche Kraft der Empfindung lebt in dem jungen Bringen, der sich selbst den Tod in der Gefangenschaft gibt, damit der königliche Vater nicht errungene Vorteile opfern muß, um den Sohn zurückzuhalten! Freilich war auch für den jungen Helden, der uns in unseren Tagen besonders liebenswert erscheint und besonders nahegerückt ist, in Paul Wilt ein Darsteller gefunden, der ihn aus der Welt der Kur-Bürlichkeit schließlich in das Reich des Ideals erhob.

Weiter noch in die Vergangenheit des deutschen Theaters griff das königliche Schauspielhaus mit einem Abend zurück, der im Zeichen des Rührberger Schusters stand, wenn auch ein Bieraakter des Schlesiens Andreas Gryphius ihm erst die notwendige Ausdehnung gab. An drei Schwänken, „Frau Wahrheit will niemand herbergen“, „Der fahrende Schüler im Paradies“ und „Der Rohlbeis zu Hünfing“, wurde Har, welche außerordentliche Lebensfähigkeit und Wirkungskraft dieser Hans Sachs auch heute noch hat. Dr. Brud, der spürsame und gewandte Regisseur dieses Abends, hatte auf der Bühne des Schauspielhauses auf Häßern und Brettern so etwas wie die Bühne der früheren deutschen Rimen entstehen lassen, wenn auch die imposanten Vorhänge, die sie rings umschlossen, und ein wunderschöner Prospekt im Hintergrund ein bißchen an das reiche Hoftheater erinnerten. Dafür aber war das Spiel der Hofschauspieler um so entschlossen derber und lecker, insbesondere bei dem Schwanke vom Rohlbeis, den die Herren Mannsbät, Zimmerer, Eggeling und Kollmer in geradezu übermütiger Laune herausprudelten. Seltener ist im Schauspielhause so gelacht worden wie bei diesen Schwänken, sicherlich nie, ohne daß weniger reine Mittel die Wirkung hervorgerufen hätten. Das „Schertspiel“ von

Andreas Gryphius (1660), „Die geliebte Dornrose“ war allerdings ein etwas matter Ausklang des mit Goethes Gedicht „Hans Sachsens poetische Sendung“ hübsch eingeleiteten Abends. Diese Pöste mit grimmig verheißenden Vornamendern und Vätern, mit sich prügeln den Liebhabern, mit einem bei aller Färberei recht vernünftigen und braven Dorfthrannen, mit Hegen und liebegütigen alten Weibern, ist doch noch zu sehr im Stil der ältesten Kuppelkomödien stehen geblieben, um uns sehr zu erheitern. Man konnte sich nur an der allerdings ganz hervorragenden Wiedergabe erfreuen, die eigentlich erforderte, daß ich den ganzen Zettel hier abschriebe.

Zu guter Letzt gab es dann noch bei Reinhardt einen Abend tragischer Erhebung und Erschütterung. Karl Schönherr ist immer mehr Theatertrakt als Dramatiker gewesen, und auch in seiner neuesten Arbeit „Der Weibsteufel“, die in den Kammerspielen erschien, hat der Dichter den Rachen nicht immer überwunden. Aber es unterliegt doch keinem Zweifel, daß dies Werk einen beträchtlichen Aufstieg auf seinem Wege bedeutet. Zwei junge Menschen werden gegen einander losgelassen, von der Habgier des Mannes das Weib, vom Jesuitenvillen der Autorität der Frau. Aber aus dem Feuerwerk wird richtiges, lobendes Feuer, das die beiden Menschen mit schwallendem Dunst und verzehrender Glut umflammt und aus dem zielebigen Spiel einen tollkühnen und rasend hintaumelnden Ernst macht. Sie dann schließlich das Weib, das Weibchen, hoch aufgerichtet über den verbluteten Männern steht und seinen Weg antritt, den Weg der Vernichtung, hinaus in die große Welt. Durch alle aufgespeicherte Theatralik der Szenen wird oft genug der Wld in tiefe Menschlichkeit frei, und so sehr man die Routine bekannnt, die mit drei Menschen einen wunden Theater-

nachmittags langsam mit ausgefahrenen Rehen fuhr, als das Periskop des Unterseebootes sichtbar wurde, das sich zwischen den eine Viertelmeile voneinander entfernten Fischdampfern „Vanilla“ und „Hermes“ befand. Während die Reute des „Hermes“ mit dem Eingieken der Rehe beschäftigt waren, hörte man eine Explosion und sah, wie die „Vanilla“ in tausend Stücke zerbrach. „Hermes“ fekte Rettungsboote aus, um die Ertrinkenden zu retten, als ein zweites Unterseeboot langsam auftauchte und ein Torpedo abschob, das fehl ging. „Hermes“ klappte die Rehe, flüchtete und wurde von beiden Unterseebooten, von denen nur die Periskope sichtbar waren, verfolgt. Dank der eintretenden Dämmerung konnte der Fischdampfer entkommen.

Die englische Nichtachtung Norwegens.

Eine deutsche Feststellung.

Köln, 20. April. (Rtr. Bln.) In einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Berlin heißt es: Nach aus Norwegen eingegangenen Meldungen geht die englische Kriegsführung neuerdings auf das Schärfe gegen norwegische Handelsdampfer vor. In großer Zahl werden norwegische Schiffe in die englischen Häfen geschleppt und müssen dort unter genauer Kontrolle ihre Ladung löschen. Die norwegische Presse wagt nicht, sich zum Sprachrohr der berechtigten Bestimmung gegen das in Norwegen populäre England zu machen, dessen angemessene Rolle als „Schutzwacht schwacher Staaten“ in eigentümlicher Weise erscheint. Die norwegische Amerika-Linie hat sich völlig unter die Aufsicht der englischen Gefandtschaft in Christiania gestellt. Diese verfügte im einzelnen über die Ausladung der verschifften Waren auf Grund von Bescheinigungen, die durch Beamte der englischen Gefandtschaft ausgestellt und gestempelt waren. Das war selbstverständlich nur unter Rücksicht der norwegischen Souveränität möglich. Dieses Verfahren scheint aber neuerdings englischerseits aufgehoben und dafür die rücksichtslose Eingriffung der norwegischen Handelschiffe angeordnet zu sein. Die wenig energische Haltung der beteiligten norwegischen Kreise gegenüber den englischen Rücksichtslosigkeiten gibt ein lehrreiches Beispiel dafür, was England sich gegen Neutrale herausnimmt und was diese sich von England gefallen lassen. Es macht bisher nicht den Eindruck, als wollte Norwegen von der englischen Admiralität Achtung für die Rechte seiner Flagge fordern. Zwischen Neutralität und Rücksicht ist noch ein Unterschied. Die norwegischen Sympathien für England in allen Ehren! Aber dieses Gefühl sollte an dem Punkte Halt machen, wo die Rechte Norwegens als eines neutralen Staates berührt werden.

Rußland oder England?

Die Erörterungen über die Frage, ob wir uns lieber mit England als mit Rußland verständigen sollen, geht in einem Teile der Presse weiter, und man kann diese Auseinandersetzungen nicht unberücksichtigt lassen. Denn es ist selbstverständlich, daß sie auf die öffentliche Meinung wirken müssen, wie sie es ja auch sollen. An dieser Unterhaltung nimmt jetzt auch Graf Reventlow teil, indem er daran erinnert, daß England und nur England die große Koalition gegen uns zusammengebracht hat. Folglich müsse Großbritannien als der Hauptfeind gelten, Rußland sei der Londoner Politik ebenso wie Frankreich ins Garn gegangen, es sei ebenso wenig wie unser westlicher Nachbar der leitende Geist des Dreiverbands gewesen. Gewiß, das kann man sagen und auch beweisen, aber wenn es auch wahr ist, so ist es doch nicht die ganze Wahrheit. Es mag wohl sein, daß die offizielle russische Politik nur mit Widerstreben in die Kampfstellung gegen uns eingelegt ist, jedoch war und ist sie nicht so selbstherrlich, wie sie sich zu gebarden pflegt; sie geriet immer mehr in Abhängigkeit von panflawistischen Bestrebungen, die sich mit der ganzen Glut und Wut aufgeregten Hasses gegen Österreich-Ungarn und somit auch gegen uns wandten und die Vernichtung der beiden Zentralmächte zum Range eines nicht bloß nationalen, sondern geradezu religiösen Dogmas erhoben. Man braucht sich nur die vielbesprochenen Aufsätze des Moskauer Geschichtsprofessors Nitromanoff und des Fürsten Kotichubey (beide wurden von Delbrück in den „Preussischen Jahrbüchern“ veröffentlicht) zu erinnern, um über die materiellen, moralischen, nationalen Ursprünge eines bis zur Bestimmungslösung gesteigerten Deutschenhasses im Zarenreiche Bescheid zu wissen. Allerdings mußte der Kriegswille Englands hinzutreten, um den Aggregatzustand der russischen wie auch der französischen Stimmungen aus der Flüssigkeit

in die feste Form des Entschlusses zum Angriff hinüberzuführen, und insofern ist das Urteil berechtigt, daß die entscheidende Tat, die den Weltkrieg entfesselte, dem König Eduard und den Erben seiner rücksichtslosen Politik zugeworfen ist. Gleichwohl wollen und dürfen wir die Mitschuld Rußlands nicht vernachlässigen. Wir tun im eigenen Interesse gut daran, uns vor verhängnisvollen Bureaucratischen geschäftspolitischen Vorgängen zu bewahren. Denn wenn es bei uns etwa die allgemeine Ansicht werden sollte, daß die Verschuldung Rußlands die geringere sei, daß wir also mit dem Zarenreiche doch wieder in Ordnung kommen könnten, so hätte den Vorteil davon ausschließlich Rußland. Es würde solche Stimmungen klug zu benutzen wissen, um mit einem blauen Auge davonzukommen, und hinterher aber die Folgen unseres leichtsinnigen Vertrauens um so mehr fühlen zu lassen. Wir wollen es uns doch merken, daß auch der Schatzkammerhelfer gerade Rußland als die Macht bezeichnet hat, welche die Brandfackel geworfen hat. Wir fragen, wie man Rußland als verhältnismäßig harmlos ansehen kann, wenn man sich doch vor Augen halten muß, daß der Ausdehnungsdrang dieses Staatswesens unerfüllbar ist, daß er mit der unmittelbaren Bedrohung der Donaumonarchie und mit dem Streben nach dem Mittelmeer auch uns tödlich bedroht, und daß er uns, indem Konstantinopel sein Hauptziel ist, für immer von dem Gebiete unserer stärksten wirtschaftlichen wie politischen Entwicklung abdrängen will. Unsere Politik könnte keinen verhängnisvolleren Fehler als den begehen, Rußland in unzutreffender Anlehnung an Bismarcksche Überlieferungen glimpflich zu behandeln. Welche Politik Fürst Bismarck, wenn er heute lebte, verfolgen würde, läßt sich selbstverständlich nicht bestimmen, aber da jeder seiner Entschlüsse von der Notwendigkeit diktiert war, hat niemand ein Recht, sich für die Gegenwart auf die Stellung zu berufen, die er unter ganz anderen Umständen Rußland gegenüber eingenommen hätte. Indem wir nun aber manche Gedanken gegen eine Richtung haben, die letzten Endes auf eine vorzeitige und mit unberechtigten deutschen Zugeständnissen belastete Verständigung mit Rußland hinauslaufen würde, liegt es uns völlig fern, nun etwa dafür eine ähnlich zu benennende Verständigung mit England zu empfehlen. Nicht England oder Rußland, sondern England und Rußland! So gefährlich uns der Irrtum derer erscheint, die eine einkiefige Frontstellung nur nach Westen hin einnehmen, so gefährlich ist auch der Irrtum der anderen Gruppe, die mit England eher ins reine kommen möchte, um alsdann die ganze Wucht eines erträumten „Westblocks“ gegen den Osten stoßen zu lassen. Das könnte den Engländern wohl passen, wenn wir uns ihnen als Sturmbach gegen Rußland zur Verfügung stellten. Nein, wir haben keine Wahl, wir haben zwei Todfeinde, und wir müssen mit beiden fertig werden, auf den Schlachtfeldern wie in der Politik. Die Übermenslichkeit des Schicksals, das uns somit auferlegt worden ist, darf uns nicht davon abirren, es auf unsere Schultern zu nehmen. Möglich, daß der Krieg selbst keine weitere Wendung mehr bringt, aber der Krieg wird ja nicht bloß mit den Waffen, sondern auch mit der Anspannung aller moralischen, aller nationalen, aller wirtschaftlichen Kräfte geführt. Und wenn man diese Faktoren in Rechnung stellt, dürfen wir die unbedingte Gewissheit haben, daß wir die Stärkeren sind und bleiben werden. Nur Aushalten und Durchhalten ist nötig. Wir wollen von einer Entscheidung für oder gegen den einen oder gegen den anderen Hauptfeind nichts wissen, wir wollen uns nicht mitten im Kampfe von „des Gedankens Blässe“ ankränkeln lassen. Die Zeit hat bisher schon für uns gearbeitet, es gibt keinen Grund zu der Besorgnis, daß sie es nicht auch weiterhin tun wird.

Der Krieg im Orient.

Zwei weitere feindliche Torpedoboote in den Dardanellen gesunken!

W. T.-B. Konstantinopel, 20. April. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß sich unter den sechs feindlichen Torpedobootten, welche vorgestern nacht in die Straße der Dardanellen einzubringen versuchten, vier Minensuchboote befanden.

und daß zwei von den feindlichen Booten durch unsere Granaten getroffen wurden und in der Meerenge sanken. Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Eine falsche Meldung über eine Landung feindlicher Truppen im Golf von Saros.

W. T.-B. Konstantinopel, 21. April. (Nichtamtlich.) Agence Reuter meldet: Die von ausländischen Korrespondenten in Sofia verbreitete Nachricht, nach welcher die Flotte der Allierten 10 000 Mann im Golf von Saros ausgeschifft haben sollen, entbehren jeder Grundlage. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß nicht nur nicht 10 000 Mann ausgeschifft wurden, sondern auch, daß bisher keine feindlichen Soldaten den Fuß auf die Küste des Golfes von Saros gesetzt haben. Die Behauptungen erwähnter Korrespondenten gehören also in die Reihe der von Journalisten ohne Information verbreiteten Erfindungen.

Das englische Unterseeboot „E 15“ von den Türken geborgen.

Sass, 19. April. (Rtr. Bln.) Eine Londoner Privatdepesche meldet: Bei der Admiralität verlautet, daß sich die Türken in den Besitz des bei Refes in den Dardanellen auf den Strand gelaufenen englischen Unterseebootes „E 15“ gesetzt haben.

Das Vertrauen in der Türkei.

W. T.-B. Kopenhagen, 21. April. (Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ entnimmt dem „Daily Telegraph“ folgende Meldung aus Rom: Eine zuverlässige Quelle meldet, daß die Jungtürken mit großem Vertrauen in die Zukunft sehen und die Dardanellen für uneinnehmbar halten, gleichzeitig, was man veruche oder opere. Niedergeschlagenheit und Reibungen mit den Deutschen, wozu die englischen Blätter früher ständig meldeten, bestanden nicht; das Verhältnis sei besser als je. Die Türken vertrauten den Deutschen und bewunderten sie in hohem Maße.

Die türkischen Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 20. April. (Rtr. Bln.) Wie vom kaukasischen Kriegsschauplatz gemeldet wird, hat die neue türkische Offensive an der Küste des Schwarzen Meeres die Russen zur Aufgabe wichtiger Stellungen gezwungen. Fast alle nach Batum führenden Straßen sind von den türkischen Truppen besetzt. Sehr heftige Kämpfe spielen sich nach wie vor zwischen Artvin und Uth ab, bei denen die Türken gleichfalls die Oberhand behielten.

Der russische Kaukasusbericht.

W. T.-B. Petersburg, 20. April. (Nichtamtlich.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: In der Nähe der Küste dauert das Artillerie- und Gewehrfeuer an. An der übrigen Front keine Veränderung.

Ein neuer Fehlschlag des Dreiverbandes in Athen.

Br. Athen, 21. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Nach Mitteilungen amtlicher Kreise ist der hiesige englische Geschäftsträger abermals an die griechische Regierung mit dem Vorschlag herangetreten, diese zu einem Verzicht auf die Neutralität zu veranlassen. Es kann als feststehend betrachtet werden, daß das Kabinett Gounaris in Übereinstimmung mit der Krone in der Antwort auf die erste Erklärung hingewiesen hat, die Ministerpräsident Gounaris bei seinem Regierungsantritt abgegeben hat und in der als Nichtstun seiner Politik ein striktes Verhalten an dem augenblicklichen Stande der Dinge bezeichnet wurde.

Benizelos in Ägypten.

W. T.-B. Lyon, 21. April. „Progres“ meldet aus Kairo: Benizelos traf in Alexandrien ein und wurde begeistert empfangen. Es fanden große Kundgebungen statt.

Der Krieg über See.

Weiteres zur völkerrechtswidrigen Vernichtung der „Dresden“.

Br. Berlin, 21. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Die „B. Z.“ meldet: Der ehrenhafte Untergang des deutschen Kreuzers „Dresden“ wird in allen hiesigen Volkskreisen in würdiger Weise besprochen, obgleich die dortige Presse den verächtlichen englischen Neutralitätsbruch zu beschönigen sucht. Von gewisser, namentlich militärischer Seite verdient man es jedoch dem hiesigen hiesigen Soldaten in London, Edwards, stark, daß seine Depesche an die Regierung über die Bewegung der „Dresden“ in den hiesigen Gewässern wahrscheinlich indirekt Veranlassung zur Wiederaufnahme der ver-

abend zu gestalten weiß, so fühlt man sich doch immer auf feilsch gepaßt und gefesselt. Freilich ist auf Rechnung von Reinhardt selbst geleiteter Vorstellung ein nicht geringer Teil dieses Eindrucks zu setzen. Vallenberg, die Höflich und Hartmann waren mit ihren Aufgaben eins geworden, mit Herz und Hirn hatten sie sich ganz ihrem Dichter gegeben. Erich Köhler.

Rus Kunst und Leben.

* Gabelmesser für Einarmige. Um für die nicht geringe Anzahl Kriegsverwundeter, die den Verlust einer Hand oder auch eines Armes beklagen, die Nahrungsaufnahme unabhängig von fremder Hilfe zu ermöglichen, hat man, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ berichtet, ein sehr zweckmäßiges Instrument in den Handel gebracht, das „Gabelmesser“ genannt wird. Es gestattet, Fleisch und Brot mit einer Hand zu schneiden und dient, mit Leichtigkeit auseinandergenommen, gleichzeitig dazu, mit dem einen gabelförmigen Teil die Speisen zum Munde zu führen. Die Zweckmäßigkeit des Instrumentes ist in Zigaretten bereits erprobt. Das Gabelmesser kann auch Kranken, die vorübergehend nur eine Hand gebrauchen können, wie es z. B. bei Gliedmaßen oder Gelähmten der Fall ist, gute Dienste leisten.

Kleine Chronik

Theater und Literatur. Hans Sturm, der Verfasser des auch am hiesigen Residenz-Theater erfolgreich gegebenen Schwanks „Der ungetreue Scherz“, der von über hundert Bühnen erworben worden ist, hat einen neuen Schwank vollendet, „Schmanns Kinder“, der in dieser Sommer-

zeit des Leipziger Schauspielhauses seine Uraufführung erleben soll.

In welcher Weise die französischen Schweizer „dem deutschen“ Dichter, wie Spitteler, der am 24. d. M. 70 Jahre alt wird, ihre Sympathie für seinen Abfall von der deutschen Sache auszudrücken bemüht sind, beweist der bis jetzt geheim gehaltene Beschluß der drei Schweizer Universitäten Neuchâtel (Neuchâtel), Genf und Lausanne, ihm an seinem 70. Geburtstag den Dokortitel honoris causa — oder muß man in diesem Falle dodecoris causa sagen? — zu verleihen.

Für Hermann Löns, den Sänger und Forscher der Heide, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen ist, soll ein Denkmal errichtet werden, und zwar in dem großen Naturpark der Lüneburger Heide. Ein besonders schöner und charakteristischer Heideberg soll im Urzustand belassen und für alle Zeiten als „Löns-Heide“ die Erinnerung an den verstorbenen Dichter, Naturforscher und Jägersmann festhalten. Die Anregung ist vom Verein „Naturpark“ in Stuttgart ausgegangen, der auch für das Zustandekommen des Denkmals sorgen wird.

Silbende Kunst und Musik. „Immer der andere“ heißt die neueste Operette von Frau Amalie Willich. Das Buch schrieb sie gemeinsam mit der Ritterkletterin an ihren bereits erschienenen Bühnenwerken Friedländer. Die Neuheit wird am 8. Mai im Neuen Operetten-Theater in Leipzig ihre Uraufführung erleben.

Von dem Kunstschreiner Julius Meier-Gräfe sind, wie die „B. Z.“ meldet, aus Ornskärnert Nachrichten eingetroffen, denen zufolge es ihm erfreulicherweise

nach wie vor den Umständen entsprechend gut geht. Er befindet sich dort mit mehreren Deutschen zusammen in Gefangenenschaft. Die Namen der dort mit ihm Internierten lauten: R. v. Brindmann, Bracht, v. Arnim, J. Bodschel und Vogue.

Professor Emanuel von Seidl, der hervorragende Münchener Architekt, hat jetzt den Auftrag erhalten, für Franzensbad die Ausführungspläne einer neuen großen Brunnenkolonnade zu schaffen. Im vorigen Jahre war ein Wettbewerb ausgeschrieben, in dem Seidl Preisrichter war. Deswegen hat sich jetzt die Zentralvereinigung österreichischer Architekten beschwerend über das österreichische Ministerium des Innern und die Stadtverwaltung gewandt.

Wissenschaft und Technik. In Hamburg starb an den Folgen eines Schlaganfalles plötzlich Dr. phil. L. Friederichsen, Mitinhaber der Firma L. Friederichsen u. Co., Land- und Seefarten-Berlag. Dr. L. Friederichsen war erster Sekretär der Geographischen Gesellschaft sowie zweiter Vorsitzender der Kolonialgesellschaft und Inhaber vieler anderen Ehrenämter. Er war eine weit über Hamburgs Grenzen hinaus bekannte Persönlichkeit.

In Frankfurt starb im Alter von 77 Jahren der bekannte Kartograph Ludwig Ravenstein, der Mitinhaber der kartographischen Anstalt, die von dem Altkartograph August Ravenstein, dem Vater des Verstorbenen, 1830 begründet wurde. Das Unternehmen erlangte aber erst unter den Söhnen des Begründers, namentlich unter Ludwig Ravenstein, die Weltbedeutung, die so recht während dieses Krieges durch die trefflichen Kriegskarten der Anstalt in die Erscheinung treten konnte.

Imen gegangenen Spur des Kreuzers durch das verfolgende britische Geschwader war. Edwards ist Besitzer der Zeitung „Mercurio“ in Santiago, eines Sekblattes der übelsten Sorte, das in jeder Beziehung die Engländer reinzuwaschen versucht. Die gerettete Besatzung der „Dresden“, 315 Mann, ist vorläufig teilweise auf dem chilenischen Kriegsschiff „Esmeralda“ und teilweise auf dem in Valparaiso liegenden Norddeutschen Lloyd-Dampfer „York“ untergebracht worden. Als der englische Kreuzer „Drama“ mit den deutschen Toten und Verwundeten an Bord am 16. März in Valparaiso einlief, erwartete eine ungeheure Menschenmenge die Ankunft des Kreuzers. Bei dem Aussteigen der Toten entzündeten die Umstehenden schweigend die Häupter, während bei dem Abtransport der Verwundeten die Menge in stürmische Hochrufe auf die deutsche Marine ausbrach. Aus Erzählungen der deutschen Matrosen geht hervor, daß die Engländer anfänglich das Schießen noch nicht einstellten, als schon die Besatzung der von ihrem Kommandanten in die Luft gesprengten „Dresden“ in überfüllten Booten, zum Teil auch schwimmend an das Land strebte. Später, als dann die englischen Rettungsboote kamen, hat sich aber keiner der Schwimmer von den Engländern retten lassen nach dem Grundsatz, lieber versinken, als von denen gerettet werden.

Japan bewaffnet chinesische Räuber.

Berlin, 21. April. (Rtr. Bl.) Die Japaner bewaffnen laut Meldungen aus Kopenhagen Räuberbanden gegen China.

Ein Protest Chinas gegen die von Japan ausgerüsteten Räuber.

Br. Hamburg, 21. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Kopenhagen: Telegramme aus Peking besagen, China habe gestern offiziell Protest erhoben, weil 100 chinesische Räuber, bewaffnet mit japanischen Gewehren und geführt von Japanern, in Schantung gelandet und landeinwärts marschiert sind, wo sie von reichen Chinesen Lösegeld erpressten und Dörfer plünderten. Chinesische Truppen, welche die Räuber zurückwerfen wollten, wurden von den in Schantung stationierten japanischen Truppen bekämpft.

England und die japanisch-chinesischen Verhandlungen.

W. T.-B. London, 21. April. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die Verhandlungen mit Japan sind fast gänzlich eingestellt bis zu einer formellen Erklärung der britischen Politik, die in dieser Woche erwartet wird. Man darf fast sagen, daß die Verhandlungen tatsächlich nach London verlegt worden sind. Die Weiterentwicklung hängt wesentlich von der Festigkeit der Downingstreet ab. Jedermann fragt sich, wie Japan, das keine hundert englische Meilen Eisenbahnen in China ohne Hilfe des fremden Geldmarktes bauen kann, Rechte und Privilegien im Yangtseki fordern kann, die Hunderte Millionen Pfund Sterling erheischen. Wie Reuter aus Peking meldet, leisten die Chinesen festen Widerstand gegen die Forderung Japans, betr. Fuzien, Hanpching und Yangtseki. Die Steuerpolizeifragen und die Fragen wegen der Südmandschurei sind unerledigt. Die Japaner erklären, daß sie auf Instruktionen aus Tokio warten.

Die Engländer in Keetmanshoop.

W. T.-B. London, 20. April. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich aus Kapstadt: Die Briten haben Keetmanshoop besetzt.

Amerikanische Politik.

Die Petersburger „Njetsch“ erhält aus Washington die schon früher aufgetauchte Nachricht, daß die amerikanische Regierung in Tokio nach dem Grunde für die Entsendung japanischer Truppenmassen nach China gefragt habe. Vor jeder Überschätzung der Tragweite dieser Anfrage bewahrt die gleichzeitige, von uns schon mitgeteilte Befänger Meldung des mailändischen Blattes „Sera“: Die Vereinigten Staaten hätten der chinesischen Regierung mitgeteilt, daß sie ihr bei den chinesisch-japanischen Verhandlungen nur einen „moralischen Beistand“ leisten können und Chinas Entgegenkommen gegenüber Japan wünschten. Eine mittelbare Bestätigung der Tatsache, daß die Union China bloß moralischen Beistand gewähren will, liegt in der abzuwägenden Auslegung, die der Entsendung eines amerikanischen Kreuzers nach der Turtel-Bucht gegeben wird. Die „Agence Havas“ teilte, wie wir berichteten, aus Washington mit, daß der Kommandant des amerikanischen Kreuzers lediglich den Auftrag hatte, dem japanischen Gesandten in Mexiko einen Höflichkeitsehrgebot abzustatten und einen Bericht über die Lage zu geben. Japan besitzt offenbar volles Verständnis für die Höflichkeit, mit der es von den Vereinigten Staaten behandelt wird; denn es hat gleichzeitig in dem mexikanischen Hafen Veracruz seine Flagge durch Entsendung von drei Kreuzern gezeigt und damit sowohl Mexiko wie den Vereinigten Staaten gegenüber die Bedeutung unterstrichen, die sein Vorgehen in der Turtel-Bucht hat.

Es bleibt abzuwarten, in welchem Maße auch die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten die höfliche Politik ihrer Regierung billigt. Nach den bisherigen Erfahrungen dürfte die Annahme, daß jene Politik auf lebhaften oder gar erregten Widerspruch stoßen würde, irrtümlich sein. Gerade die anglo-amerikanische Presse, die auf dem Gebiet der Monroe-Doktrin der lautesten Rufen im Streit zu sein pflegt, wird angesichts des neuesten Schrittes der Imperialisten Tokio mutmaßlich ebenso kurz treten, wie das Kabinett in Washington. Unwillkürlich vergleicht man die Haltung, die die Vereinigten Staaten bei der tatsächlichen Verletzung der Monroe-Doktrin durch Japan einnehmen, mit der Haltung, die sie beobachteten, als Deutschlands Streit mit Venezuela in den Jahren 1901/2 das bloße Gespenst einer Verletzung der Monroe-Doktrin durch das Deutsche Reich erscheinen ließ. Obwohl

Deutschland damals von der venezolanischen Regierung nichts weiter verlangte als Sicherheit für die Bezahlung von 20 Millionen Dollars, die sie deutschen Reichsangehörigen schuldete, und zur Erlangung solcher Sicherheit venezolanische Fölle durch ein Geschwader mit Beschlag belegte, wurde sein Vorgehen von einem großen Teil der amerikanischen Presse heftig bekämpft. Die Jingos behaupteten fröhlich, daß Deutschland eine Gebietsverwertung in Mittel- oder Südamerika erstrebe, und benutzten diese Vorpiegelung, um im Namen der verletzten Monroe-Doktrin scharfe Angriffe auf Deutschland zu richten. Heute, wo das Auftreten Japans an der Turtel-Bucht keine eingebildete, sondern eine wirkliche „Verletzung“ der Monroe-Doktrin bedeutet, krönt die amerikanische Regierung ihre Willkürigkeit betreffs der japanischen Eroberungspolitik in China mit einem „Höflichkeitsehrgebot“ ihres Kreuzers bei dem japanischen Gesandten desselben Landes, auf dessen Gebiet japanische Streikräfte der Monroe-Doktrin eine wachserne Nase drehen!

Eine vernünftige amerikanische Stimme zum Fall des „William Frye“.

Der Fall des „William Frye“ wird nach Meinung der „Washington Post“ vom 12. März wahrscheinlich durch Schadenersatz seitens Deutschlands beigelegt werden. Wichtiger ist die Frage, ob Weizen Konterbande ist oder nicht. Und da Deutschland auf alle Weise die See für die Einfuhr von Nahrungsmitteln aus neutralen Ländern offen halten will, wird es möglicherweise nicht darauf bestehen, daß die Ladung des „Frye“ Kriegs-Konterbande war. In dem Vorfall ist nichts, was auferlegte Erklärungen berechtigt. Neutrale Schiffe mit zweifelhafter Ladung sind immer in Gefahr, gelapert zu werden. Und die Vereinigten Staaten haben selbst in bestimmten Fällen die Beschlagnahme solcher Schiffe gestattet.

Die deutsch-amerikanische Handelskammer und die englisch-französische „Blodade“ der Zentralmächte.

Berlin, 21. April. (Rtr. Bl.) Am 16. März fand die deutsch-amerikanische Handelskammer in Washington an den Präsidenten Wilson ein Telegramm mit einem energischen Protest gegen die Order of Council, welche den Ruin für alle Amerikaner bedeuten, die Handelsbeziehungen zu Deutschland und Österreich-Ungarn hätten. Die Handelskammer hat darum, daß die erforderlichen Schritte eingeleitet würden, um den Ruin der amerikanischen Industrie zugunsten der Engländer zu verhindern. Die Handelskammer erhielt darauf folgende Empfangs-Bestätigung: Der Präsident habe das Telegramm mit der größten Aufmerksamkeit gelesen und erkenne die Wichtigkeit der Sachlage an. — Die „Berliner Morgenpost“ bemerkt dazu: Es ist sehr erfreulich, daß Wilson die Wichtigkeit der Sachlage anerkennt, aber sollte nicht der Präsident der Vereinigten Staaten augenblicklich zu etwas mehr verpflichtet sein?

Die anderen Neutralen.

England gegen Italiens Adriawünsche.

Rom, 20. April. (Rtr. Bl.) Der Zeitungsstreit zwischen Italien und Rußland in der Adriafrage wird unentwegt fortgesetzt. Ganz besonders verblüffend hat es gewirkt, daß man nun auch in England den russischen Forderungen zu Hilfe kommt. Eine Note der „Times“ wendet sich nämlich ebenfalls gegen die übertriebenen Forderungen der Interventionisten in der Adriafrage, deren Erfüllung Italiens Zukunft durch Schaffung eines „umgekehrten Judentums“ gefährden würde. Die italienische Regierung teilt freilich nach der „Times“ die Ansichten der Interventionisten nicht. Verschiedene Blätter haben beim englischen Botschafter angefragt, ob diese „Times“-Note offiziell sei. Der englische Botschafter antwortete zwar, daß es in England kein offizielles Blatt gäbe, hütete sich aber wohl, zu sagen, daß die englische Regierung den Inhalt der „Times“-Note mißbillige.

Die Mailänder „Perseveranza“ bemerkt, Italien müsse die Fragen der Adria und des Mittelmeeres als zusammenhängendes Problem behandeln, da es unmöglich sei, daß Italien im Mittelmeer stark und in der Adria schwach wäre.

Erkennung der Schweizer Milizausfuhr.

Büch, 20. April. Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, daß nur noch auf besondere Bewilligung hin frische Milch von der Schweiz nach dem Ausland ausgeführt werden darf.

Zum Untergang der „Kotwiz“.

W. T.-B. Rotterdam, 21. April. Holländische Blätter schreiben: Die Mitteilung der deutschen Regierung an den niederländischen Gesandten in Berlin wegen Verletzung des Dampfers „Kotwiz“ wird allenthalben Genugtuung erweckt haben. Die deutsche Regierung ist damit, ohne Ausflüchte zu suchen, vollkommen soweit gegangen, als sie im Augenblick konnte. Was vor allem angenehm berührt, ist die lokale Art, wie die Regierung die Erklärung aus eigenem Antriebe abgegeben hat, um die Angelegenheit so schnell wie möglich aus der Welt zu schaffen. Das Verhalten sollte auch von niederländischer Seite ins rechte Licht gestellt werden. In der Erklärung wird die deutsche Regierung und die deutsche Marine wie zwei selbständig handelnde Körperschaften erwähnt. Die deutsche Regierung hat schon früher versichert, daß Unfälle zur See nicht zu einer Änderung ihrer Politik gegen die Niederlande aufzufassen sind. Man könne erwarten, daß nun auch die deutsche Marine mehr Umsicht an den Tag legt, so daß „unglückliche Zufälle“ in Zukunft vermieden werden.

Seindlich U-Boote in der Office?

Hamburg, 20. April. Aus Kopenhagen melden die „Hamburger Nachrichten“: Der schwedische Schoner „Genius“, der mit einer Ladung Knochen von Dänemark nach Stockholm fuhr, wurde gestern abend außerhalb Stockholms von einem unbekannten Unterseeboot angehalten. Der Schoner zeigte die schwedische Flagge und beantwortete die Frage nach der Beschaffenheit der Ladung. Der Kapitän des Schoners versand den Führer des Unterseeboots nur mit großer Mühe, da dieser sehr schlecht Deutsch sprach. Das Unterseeboot ging auch nicht dem deutschen Kap. und man vermutet, daß es sich entweder um ein englisches oder ein russisches Tauchboot handelte. Der Schoner erhielt die Erlaubnis zur Weiterfahrt.

Der Deutsche Städtetag und die Kartoffelversorgung.

Br. Berlin, 21. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Oberbürgermeister Bernuth hat die Vorstandsmitglieder des Deutschen Städtetages zu einer Sitzung auf Samstag nach Berlin eingeladen. Es handelt sich um die Besprechung der neuen Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Kartoffeln, die den Landwirten für spätere Lieferungen zu gewährenden Zuschläge und die Verteilung von Kartoffeln an die mundermittelte Bevölkerung durch die Städte.

Deutschland „in Stücken“.

Ein drakonischer Friede nennt sich eine Schrift von Onésime Reclus, in der die Friedensbedingungen der Verbündeten auseinandergelegt werden. Danach bekommt Frankreich außer Elsass-Lothringen das ganze Saargebiet und fast Luxemburg ein. Die Großherzogin erhält dafür irgendein deutsches Großherzogtum oder Königreich, z. B. Brandenburg. Deutschland wird ganz zerstört, und Teile davon kommen unter die Schutzherrschaft Frankreichs und Belgiens. Ferner hat es innerhalb 101 Jahren eine Kriegsschuldigung von 101 Milliarden zu bezahlen, außerdem die Kriegskosten der Verbündeten und Schadenersatz. Die „Humanité“ vom 15. April bemerkt dazu: Die Verbreitung einer derartigen Schrift bei den Neutralen und in Deutschland ist das Schlimmste, was den Verbündeten passieren kann.

Ein kleiner Rechenfehler.

Berlin, 20. April. Die „Kosowoje Wrenja“ vom 11. April begrüßt den Erfolg der deutschen Kriegsanleihe in dem Sinne, daß Deutschland, da das Geld im Lande bleibe, bequeme eine Kriegsschuldigung von 20 bis 30, bei einigem Druck vom siegreichen Rußland sogar von 50 Milliarden werde zahlen können. Sehr richtig! Es fehlt nur eine Kleinigkeit, nämlich — daß Rußland siegt.

Die Weddigen-Stiftung des Ullsteinverlags.

Berlin, 21. April. (Rtr. Bl.) Das bisherige Gesamtergebnis der vom Ullstein-Verlag unternommenen Weddigen-Gedächtnis-Stiftung ist 447 000 M.

Falsche „Emden“-Leute.

Br. Berlin, 21. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) In Berlin und anscheinend auch in anderen Städten sind in der letzten Woche uniformierte Leute aufgetreten, die sich als Angehörige der „Emden“-Besatzung ausgeben und unter dieser Maske mit Erfolg auf die Gutmütigkeit und den Patriotismus des Publikums spekuliert haben. Um dem zu begegnen, kann mitgeteilt werden, daß die in Hodeida gelandete „Emden“-Mannschaft überhaupt noch nicht in Deutschland eingetroffen ist.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Von der Nassauischen Sparkasse.

Im Jahre 1911 führte die Nassauische Sparkasse das sogenannte Abholungsverfahren ein, das sie 1912 erweiterte. Die Abholung der Spareinlagen erfolgt nur in der Stadt Wiesbaden, und zwar monatlich einmal. Der Abholungsbeamte nimmt hierbei Beträge in jeder Höhe in Empfang und quittiert darüber sogleich in das Sparkassenbuch. Auch stellt er auf Verlangen neue Sparkassenbücher aus. Rückzahlungen leistet der Beamte nicht. Die Abholungsbeamten werden nur in gewerbliche Betriebe mit einer größeren Zahl von Angestellten und in Familien mit Dienstboten geschickt, denn der Zweck des Verfahrens ist, die kleinen Sparner der arbeitenden Stände stärker heranzuziehen. Von Dienstboten verlangt die Sparkasse eine Eintrittsgebühr von 50 Pf. und das Versprechen, wenigstens an 9 Monaten des Jahres mindestens je 1 M. anzulegen. Wird das Versprechen nicht gehalten, so erscheint der Beamte erst wieder, wenn weitere 50 Pf. bezahlt werden. Wenn der Beamte Dienstbotenspargelder abholt, darf er zugleich Spareinlagen der Herrschaften und Kinder annehmen, ohne daß es eines Eintrittsgeldes bedarf. Die Sparkasse will dadurch die Herrschaften an der Förderung der Sparsamkeit ihrer Dienstboten interessieren. Wie aus dem Verwaltungsbericht der Nassauischen Sparkasse hervorgeht, wurden im Jahre 1914 von 467 Dienstboten rund 43 000 M., von 237 Herrschaften und deren Kindern rund 15 000 M. und von 875 Angestellten in Hotels und Geschäftshäusern rund 32 000 M. abgeholt. Infolge des Krieges blieb das Ergebnis hinter dem des Vorjahres um etwa 20 000 M. zurück; es ist immerhin noch ein recht erfreuliches und zeigt, daß die Einrichtung wert war, ins Leben gerufen zu werden. Auch die vier Annahmestellen im Rathaus, im Schlachthaus und bei den Firmen R. Schneider und J. Bacharach gewinnen allmählich an Boden. Sie nahmen 1914 17 429 M. ein.

Die Schulsparkassen, mit deren Einführung die Nassauische Sparkasse 1912 begonnen hat und die nach dem System des Lehrers Reinirkens in Offen eingerichtet sind, wurden durch den Krieg empfindlich gestört, teils durch Einberufung der Lehrer, teils durch andere Hemmnisse. Zahlreiche Schulsparkassen stellten ihre Tätigkeit ein; von 100 am Ausgang des Jahres 1913 blieben nur noch 46 übrig.

Eine recht interessante Tabelle des Jahresberichts ist die, mit der die Entwicklung der Nassauischen Sparkasse seit ihrer Gründung im Jahre 1871 gezeigt wird. Im Gründungsjahr betrug die Zahl der Sparkassenbücher 7000, 1885 war sie auf 30 560, 1898 auf 133 619 und 1914 auf 227 090 angewachsen. Der Einlagenbestand betrug 1914 rund 152 808 000 M., der durchschnittliche Einlagebetrag eines Sparkassenbuchs stieg von 219 M. im Jahre 1871 im Jahre 1914 auf 670 M. Mit geringen Schwankungen war er seit 1871 ständig in langsamem Steigen begriffen. Den höchsten Zuwachs an Einlagen zeigten die Jahre 1908 mit rund 11 452 000 M. und 1909 mit rund 14 378 000 M. auf. Der des Jahres 1909 ist nahezu doppelt so hoch als der nach 1908 folgende nächsthöchste Zuwachs.

Die Nassauischen Irrenanstalten.

In den drei Nassauischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten waren nach den Berichten über das Jahr 1913/14 Ende März 1914 insgesamt 2008 Kranke untergebracht, und zwar 708 auf dem Eichberg, 912 in Weilmünster und 448 in Herborn. Die Geschlechter waren in allen drei Anstalten ziemlich gleich stark vertreten; auf dem Eichberg überwiegt die Zahl der Männer die der Frauen um 42, in Weilmünster waren die Frauen mit 4 und in Herborn die Männer mit 20 in der Mehrzahl. Aus Wiesbaden-Stadt waren auf dem Eichberg 255, in Weilmünster 5 und in Herborn 12 Geisteskranke untergebracht. Weikens die wenigsten der jäh-

Emser

Liebesgabe

**Pastillen**Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza usw.
Überall erhältlich.

F 200 d

Osram-¹/₂-Wattlampen

Flack, Luisenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747.

Schwarze Kleidungals Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

433

Kaufe Hypothek
mit Nachsch. Offerten an Postlager-
karte 826, Wiesbaden 1.Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,
vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.**S. Blumenthal & Co.,**
Kirchgasse 39/41.

K 87

Familien-Nachrichten**Dauer-Wäsche,**
unübertroffen. Große Ersparnis,
eleganter als Reinen.
Nest Paulbrunnstrasse 10.**Miet-Pianos**und Harmoniums von 4 Mk. an.
Reparaturen, Stimmungen billigt.
Schmitz, Rheinstr. 52. Tel. 3572.**Schöne antike Stickeren,**Verleibbeutel, gest. Leppiche u. kompl.
Biedermeier-Rahmen billig zu verk.
Stiftstrasse 10, Part.**Ganze und Gebisse kauft**das Spezial-Haus dafür, die
Firma **Gustav Horn**, gegr. Köln-
ma, den 23. April, hier, Hotel
Einhorn, 1. Et., Zimmer 3.

Bähle mehr als in Friedenszeit, für

alte Zahngebisse,

wenn auch in Kautschuk gefast sind.

Grosshut, Wagemann-Strasse 27**Browning,**

sowie andere Selbstlade Pistolen kauft.

Röhren im Tagbl.-Verlag.

Ich kaufeganze Wohn-Eintr., Kuchlässe, Anti-
quitäten, Kunst- und Aufstellfächer,
eins. Möbelsätze u. Chr. Reininger,
Schwalbacher Strasse 47. Tel. 6372.
Kelleres Chepar, das sich nach
Wiesbaden zurückziehen will, sucht
herrschafft.**Villa**zum Alleinbewohnen mit kleinem
Garten zu mieten. Erforderlich
8 Zimmer nebst Küche, Badezimmer
u. Manfanden mit allen der Neuzeit
entföred. Einrichtungen. Späterer
Ankauf nicht ausgeschlossen. Ange-
bote werden unter N. 391 an den
Tagbl.-Verlag erbeten.**Beginn eines neuen Abendkurses**Montag, den 26., in: Stenographie
(Gabelberger), Maschinensreiben
(10 Finger), Schreibfächer u. m.
Nachweisb. beste Ergebnisse. Mäß. Preis.
Anmeldung erbitte nach Herrn-
gartenstrasse 17, 3. Et.**Rüfer**für Kellerarbeiten einer kleineren
Weinhandlung gesucht. Offerten u.
N. 984 an den Tagbl.-Verlag.**Kocharbeiter**sofort gesucht, auch solche, die möch-
ten ein Stück mitmachen können.
Gehr. Dörner.**Lehrling für Bahntechnik**geucht. Karl Märker, Kirchgasse 20.
N. graues Damen-Portemonnaie
mit Inhalt auf dem Wege von Wil-
helmsstrasse, Leberberg verloren. Ab-
zugeben Wilhelmshöhe 9. 1.**Blauer Damen-Regenschirm**haben geblieben an einer Bank vor d.
Kgl. Theater. Abg. Göttenstr. 22, 1 L.**L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei**Kontor: Langgasse 21
fertigt in kürzester Zeit in jeder
gewünschten Ausstattung alle**Trauer-Drucksachen.**Trauer-Meldungen in Brief- und
Kartenform, Gesuchs- und Dank-
sagungskarten mit Trauerrand,
Auszüge auf Kranzschleien,
Nachrufe und Grabreden, Todes-
Anzeigen als Zeitungsbeilagen.Verwendet
**„Kreuz-Pfennig-
Marken“**
auf Briefen, Karten usw.**Trauer-
Bekleidung**Kleider, Mantel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.**J. Hertz**

Langgasse 20.

Fernspr. 365 u. 6470.

K 112

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren
Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir
Allen unseren innigsten Dank. 472

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Frau S. Greher Wwe.
und Kinder.**Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung,
daß meine liebe Frau,**Amalie Weber,**
geb. Sogler,

nach langer, schwerer Krankheit heute sanft verschieden ist.

August Weber.

Niederwalluf a. Rh., den 20. April 1915.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt und wird ge-
beten, von Beileidsbesuchen abzusehen. 469**Statt besonderer Anzeige.**Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach schweren
Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter
und Urgrossmutter, die

verwitwete Frau

Antonie von Dresky,

geb. von Szymborska,

im Alter von 83 Jahren.

Die trauernden Kinder:

Johanna von der Becke,

geb. von Dresky.

Toni von Dresky.**Major von Dresky,**

z. Zt. im Felde.

Wiesbaden, den 21. April 1915.

Die Beerdigung findet Samstag, den 24. April, vor-
mittags 11 Uhr, vom Sterbehause, Oranienstrasse 46, aus
nach dem Nordfriedhof statt. 470Heute früh entschlief sanft nach langem Leiden unser geliebter,
treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater und Urgrossvater,**Herr Elias Eliasberg,**

in fast vollendetem 79. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerze

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

**Bertha Zeitlin, geb. Eliasberg.
Dr. Moritz Zeitlin.**

Wiesbaden, den 21. April 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. April, 5 Uhr nach-
mittags, von der Leichenhalle des Friedhofes der altisraelitischen
Kultusgemeinde aus statt.

Man bittet von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen. 471

**Vorschriftsmässige
Turnanzüge**

K 88

Billigste Preise.

Jahn-Turnschuhe,
braun und grau,ges. gesch., mit Gelenk-
feder . . 2.90, 2.30, 1.90**S. Blumenthal & Co.****Saatkartoffeln,**100 Str. Wohlmann 34 Mk. 6.50,
100 Str. Royal Rindien 24. 8.50,
ab 50 Str. Neubaldensleben gegen
Casse off. Postf. Tel. 4785.**Prima Magdeburger
Sauerfohl,**

45,000 Sentner,

in Orchofs von ca. 500 Pfund, frei
Orchof 75 Mk., inkl. Orchof, frei
Wagon Hamburg freibleibend ab-
zugeben. Offerten unter N. 985 an
den Tagbl.-Verlag.**Achtung!**Ich zahle nachweislich den höchsten
Preis für Plandscheine, Gold, Silber,
Brillanten, Zahngebisse.**Nur Rosenfeld,**

Wagemannstrasse 15. Fernruf 3964.

Risin-Salbe
vorzüglich bewährt gegen
SchnupfenTube 0.65 und 1.25 Mk.
als Liebesgabe sehr
zu empfehlen.enth. Menthol, Eucalyptol, Anesthetin,
Suprarenin in steriler Selbstverpackung.

Neue Waschstoffe

für Kleider

für Blusen

J. Hertz

Langgasse 20.

K 113

Gummi-Sammlung

zur Radbereifung unserer Militärkraftfahrzeuge.

Wohl in jedem Haushalt finden sich Gegenstände aus Gummi, die für die Besitzer wertlos geworden sind, wie alte Fahrrad-Gummireifen und Schläuche, alte verbrauchte Gummischuhe, Gummibuppen, Bettunterlagen für kleine Kinder, Gummibälle, Türvorlagen aus Gummi u. dgl. m. Da nach sachverständigem Gutachten die alten Gummigegegenstände wieder zu neuen Sachen verarbeitet werden können, sollen sie gesammelt und der Kriegsverwaltung zur Verfügung gestellt werden. Es ergeht darum an die einzelnen Familien unserer Stadt die Bitte, alle entbehrlichen Gegenstände aus Gummi zur Abholung bereitzulegen.

Diese wird am

26. April d. J.

durch die Schüler und Schülerinnen der Oberklassen der Volks- und Mittelschulen und durch Schüler der Oberrealschule am Bietenring und des Reform-Realgymnasiums in den, den einzelnen Schulen zugewiesenen Bezirken unter Aufsicht ihrer Lehrer und Lehrerinnen geschehen.

Mütter und Väter, Kaufleute und Handwerker, Erwachsene und Kinder, geht durch eure Wohnräume, durchsucht eure Kammern und sonstige Aufbewahrungsorte für alte Sachen und legt die gefundenen Gummigegegenstände bereit!

Es ist ein vaterländisches Werk, zu dem wir auffordern. Es verdient und fördert aller Unterstützung. Bei dem patriotischen Geiste unserer Bevölkerung sind wir derselben gewiß.

Wiesbaden, den 17. April 1915.

F 298

Gläffing,
Oberbürgermeister.

Anfertigung von Uniformen

in tadelloser Ausführung zu mässigen Preisen

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

K 135



Freidenkerverein E. V.

Montag, den 26. April, abends punkt 9 Uhr im „Vater Rhein“, Bleichstr. 5 part.

ausserordentliche

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Bewilligung unvorhergesehener Ausgaben.
2. Wichtige Vereinsangelegenheiten.

F 311

Einladung zur Generalversammlung
des Wiesbadener Krippen-Vereins,
Donnerstag, den 6. Mai, 5 Uhr,
im Rathaus, Zimmer 37.

F 221

Der Vorstand.

Amtliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen.
Regelmäßiger Fracht- u. Güter-Speditionsdienst.

L. Rettenmayer, Agt. Expeditur,

5 Wilhelmsstrasse, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Ebensens billige Geranienwochen

Auch während des Krieges liefert Ebensen die billigsten Geranien von 15 Pf. an. Geht deshalb alle zu Ebensen Geranien kaufen. Jedes 30 Pf., Betunien 15 Pf. Großer Massenverkauf, daher die billigen Preise.

Ebensens billig,

Herderstrasse 17, Ecke Luxemburgplatz.

Telefon 3259.

Von 65 Pf. ab

bei 13 Flaschen ohne Glas, einz.
5 Pfg. mehr, gute reelle Tischweine.
Weinhandlung, Adelheid-
strasse 45. Tel. 2274. 424

Odeon Ecke Kirchg.,
Luisenstrasse.

!! Gastiert nur mehr Donnerstag und Freitag !!

Maria Carmi Vollmoeller,
die berühmte Tragödin, in:
„Mein Leben für das Deine“,
1 Vorspiel und 4 Akte.
Neuer Kriegsbericht!

Kein Preisaufschlag!

!! Künstler-Orchester !!



Jackenkleid
blau Cottele auf Seide
29.75



Jackenkleid
blau Cheviot auf Seide
mit Seidenkragen
27.—

Segall
Langgasse 35, Ecke Bärenstr.
Das neue
Damen-Konfektions-Geschäft.

Entzückende Damen-
Kostümsstoffe in allen Mustern,
140—150 cm breit, früherer Preis
Mk. 6—10, jetzt Mk. 3.50, 4.50,
5.50. Ebenso Reste für moderne
Knaben-Sport-Anzüge in Tuch und
Manchester werden billig verkauft.
D. Birnzwieg, Faulbr.-Str. 9.

Greifbar!

30 Str. Rubeln, reines Weizenmehl,
70 Str. Rubeln, Weizenmehl,
40 Str. Weizenmehl, prima,
100 Str. la Sauerfrucht
off. Beutel. Tel. 4785.

Turn-Verein
Wiesbaden.

Das Turnen der Schülerabteilungen

findet wieder regelmäßig **Mittwoch**
und **Samstag** statt. Mädchen-
abteilung von 5—6 Uhr. Knaben-
abteilung von 6 1/2—7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.
F 427

Turn-Verein
Wiesbaden.

Sonntag, den 25. April,

Wanderung

über den Allenstein, Bahn, Eisen-
straße, Jagmanter, Zeigebahn,
Blatte nach Wiesbaden. Abmarsch
6 1/2 Uhr. Ede Bahn- und Karstraße.
Rückkehr 6 1/2 Stunden. Abföcher
mitbringen.

Der Wanderausführer.
F 457

Fassonieren.
Neue deutsche Mode
Kuss
43 Rheinstrasse 43.

Billiger als Wurst

sind
Räucherfische!
Marin den!
Fischkonserven!
Empfehle:
ff. Rollmops Stück 10 Pf.
ff. Bismarckheringe 12 Pf.
ff. Brätheringe 10 Pf.
ff. Sülzheringe 1/2 Pfd. 15 Pf.
ff. Marin. Sardinen 1/2 Pfd. 15 Pf.
ff. Selbst eingelegte Heringe.
ff. Matjes-Heringe.

Neue Sendung
Holl. Vollheringe,
Stück von 12 Pf. an.
Kieler Bückinge, Sprotten,
Lachsbröcklinge, Lachsheringe,
geräuch. Rheinaal.
ff. Sardellen.
ff. Ochsenmaulsalat.
Massenauswahl
in Fischkonserven!
Bratbücki ge Stück 10 Pf.,
Dutzend 1.10.
Beachten Sie meine
Schaufenster!

Fischhaus Joh. Wolter
12 Ellenbogenstrasse 12.
Fernsprecher 453.

Tennis-Plätze
Adolfshöhe
geöffnet.

Schwesternheim
„Bethanien“
Telephon 4025

Institut
für Privat-Kranken-Pflege
verlegt v. Bismarckstr. 20 nach
Emserstr. 49.

Zum Fürst Blücher.
Café u. Speisen, reichlich, gut und
preisw. Germanischer. Hr. Gerhard.

Tannin-Bomade
gibt ergrautem Haar die ursprüngl.
Farbe wieder, kräftigt d. Haarmurzel,
schützt gegen Ausfall u. Schuppen-
bildung. Dose 1.50, genügend für
1/2 Jahr. Diese vorzügl. Bomade be-
steht nur aus Mineralölen, wird
daher nie ranzig oder schlecht. Zu
haben in d. Parf.-Handl. v. Goffert.
ff. Sulzbach, Parfumerie 4. Die ber.
Schuppenbomade à Dose 25 Pf. ist
daf. auch wieder frisch eingetroffen.

Stegdecken werden preisw. angef.
u. Belle gechlumpt. Middelberg 7,
2 rechts, früher Bismarckstr. 42.

Kurhaus-Veranstaltungen
am Donnerstag, 22. April.

Vormittags 11 Uhr:
Früh-Konzert
des städtischen Kurorchesters in
der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Konzertmeister C. Thomann.
1. Ouvertüre „Die Matrosen“ von
Flotow.
2. Finale aus „Lohengrin“ von
R. Wagner.
3. Morgenblätter, Walzer von
J. Strauß.
4. Kleine Serenade von Grünfeld.
5. Polpourri aus „Der Zigeuner-
baron“ von J. Strauß.
6. Mit Eichenlaub und Schwertern
von F. v. Blon.

Abonnements-Konzerte.
Nachmittags 4 Uhr:
Musikkorps des Ersatzbataillons des
Reserve-Infanterie-Regts. Nr. 80.
Leitung: Hr. Kapellmstr. Haberland.
1. Marsch 1. Bataillon Garde 1806.
2. Ouvertüre „Deutsche Burschen-
schaft“ von Weidt.
3. Loreley-Paraphrase v. Neswadba.
4. Fantasie a. C. M. v. Webers Oper
„Oberon“ von Rosenkranz.
5. Lied „Seemannslied“ von Martell.
6. Erinnerung an Richard Wagner.
„Tannhäuser“ von Hamm.
7. Waidmanns Lieblingslieder, Pot-
pourri von Reckling.

Abends 8 Uhr:
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Konzertmeister W. Sadony.
1. Herzog Alfred-Marsch von
C. Komzak.
2. Ouvertüre zur Oper „Lescaques“
von D. F. Auber.
3. Ballettszene von A. Czibulka.
4. Fantasie aus der Oper „Die Ent-
führung aus dem Serail“ von
W. A. Mozart.
5. Die Mühle, zweiter Satz aus dem
Streichquartett „Die schöne
Müllerin“ von J. Raff.
6. Ouvertüre zur Operette „Der
Bettelstudent“ von C. Millocker.
7. a) Seliges Waldgeheimnis, b) Von
künftigem Glück von W. Kienzl.
8. Glückliche Jugendjahre, Pot-
pourri von A. Schreiner.